

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 21 (1931)

**Heft:** 44

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neunengasse 9, entgegengenommen.

### Allerseelen.

Allerseelenglöden läutnen  
Trüb' und traurig in die Welt,  
G'rad' wie wenn zum letzten Gange  
's Armenfünderglödeln schellt.  
Dichte Regentropfen fallen  
Aus dem Himmelsgrau herab,  
Fallen g'rad' wie schwere Tränen  
Auf ein längst vergess'nes Grab.

Lezte Blätter lösen lautlos  
Sich von ihrem Zweige los,  
Flattern schwärmend und verängstigt  
Nieder zu der Erde Schoß.  
Lezte Blümlein neigen frößteln  
Ihre Köpfchen vor dem Wind,  
Flüstern leis': Ich bin ein armes  
Armes Allerseelenkind.

Auch die kleinen Böglein betteln  
An den Fenstern schon um Brot,  
Sind für jede Krumme dankbar,  
Spüren schon des Winters Not.  
Und der Mensch die leichten Aepfel  
Holt vom Baume seelenfroh,  
Iht sie selber und verkaufst sie  
Im Detail und auch en gros.

Allerseelenglödeln flingen  
Manchmal spöttisch, hell im Wind,  
Für die vielen Kandidaten,  
Die da durchgefassen sind.  
Die den Sessel nicht erreichten,  
In dem Nationalratsaal,  
Müssen wieder grosslend warten,  
Ob's wohl glüdt das nächste Mal?  
O h a.

### Ferietage ds Paris und am Meer.

(Fortsetzung.)

Am nächstes Wermittag sy mer wider d' Stadt bummlet, de Läde na und am Na-  
mittag druf mit der Bahn nach Versailles, wo mer zersicht die wunderbare, einzigartige An-  
lage mit iherne herliche Säulen und Bassins  
beflichtigt hei. Dervo möchli nume ds Bassin  
des enfants mit syr entzündende Gruppe vo  
badende Chinder und d'Fontaine de Neptune,  
die Neptune und Amphitrite darschellt, er-  
wähne. Zum Schönschte, was me dert gesh  
ha, gehört ou Grand und petit Trianon, bün-  
ders ds erschte, i italienischem Sätyl erbout,  
bietet e Dugeweid sonderglyche dar.

Für alles gnau afluje, chönt me paar Tag  
verwände, mi überhäm nid gnue dervo. Vor  
em Tämpel d'Amour z. B., mit syne herliche  
korinthische Süüle mödli-me schtundelang sihe  
und tröume, aber Zyt het drängt und mit  
schnalle Schritte sy mer em Schloß vo Ver-  
sailles zueglüdtüret und hei e Rundgang dür  
all' die verschiedene Sääl und Gemächer under-  
no. Es isch schlächterdings unmöglich im Rahme  
vo myr Blouderei e Beschrybung vo all' däm  
z'gä, was mer im Schloß, das wie bekannt,  
vom Ludwig em XIV. erbout worde isch und  
1672 bis 1789 als Räsidäns der Thünige vo  
Frankrych dienet het, gesh hei. I mueß mi  
begnügen z'säge, daß die verschiedene Sääl und  
Gemächer e unerhörte Pracht und Luxus us  
eme vergangene Zytalter repräsentiere. So  
öppis, z. B. wie der Schiegelsaal (73 Meter  
läng, 10 Meter 40 breit und 13 Meter höch)  
mit syne wunderbare Dedegeäld, i däm 1871  
und 1918 d'Gradespräliminarie feschtegelt worde  
sy, findet me nid grad wider. Aber ou  
d'Galerie de Batailles, der Salon de Diane,

der Salon de Mars mit dene herrliche Gmäld  
und Sculpture und Gobelins ghöre zum  
Schönschte, was me i der Beziehung gesh ha.  
Dernäbe no die wundervolle Prunkbett und  
übrige Möbel, die prachtvolle goldverzierte  
Pendule i dene verschiedene Appartements,  
die Marmorbüste usw. Und doch mueß me  
säge, so schön das alles isch, i üsi hüttig. Zyt  
würd' es nümm passe, mi überhäm grad einisch  
Längizti nach üsne eisache Zimmer und heime-  
lige Ruehbett.

Gäge de Sächse am Abe hei mer du üle  
Rundgang beändet gha und sy froh gsi, wider  
a di früschi Luft z'ho. D'Uge hei afa  
bröhne und im Chops isch alles ringsum gange.  
I zimlich erschöpftem Zustand sy mer wider  
mit em Zug nach Paris z'rück gfahre und us  
d'Suechi nach-eine Restaurant, um dert, nach  
all' dene geischtige Gnüss ou ghly de materielle  
z'fröhne. Die verschidene Gricht — dervo soll  
schpäter no d'Red sy — e herrliche Burgunder  
derzue, hei Wunder gwürkt, so daß mer am  
Achti wider früschi, zu neue Tate enflammt sy  
gsi. Für dä Abe hei mer no e Bsuech vom  
Casino de Paris i Ussicht gno, das usfem  
Programm „La Revue qui remue“ en 2 actes  
et 45 tableaux afündiget het. Der gröscht  
Aziehungspunkt het natürlich d'Joséphine Baker  
bildet, die synerzt ou z'Bärn im Kino  
„Kapitol“ gschöftiert hei. Mit sy scho früschi  
vor der Kasse Queue gschant, aber doch  
z'schapt, für no eine vo de billigere Plätz  
z'übercho. Nach herten Ramps und ändlosem  
Drüd han-i ändlich drü Billets zu 40 fran-  
zösische Franke i der Hand gha, derzue sy  
no verschideni Schpzialuslage cho, 10 Franke  
für dä nätt Herr, wo mer angäblich zu dene  
wunderbare Billet verhulfe het, 3 Franke für  
ds Programm, 3 Franke für die Frou, die  
üs der Platz agw. het, ganz es frähs Wyb!  
D'Huet und d'Mäntel hei si üs partout ou  
wölle i Verwahrung näh, aber my Frou het  
gsunde, es tue's jeh mit em Gald usf löde,  
und troh alnne Prostchete vo der Garderobiere  
sy mer gish was heftig dervo techlet. I  
der Beziehung isch der Schwindel gägenüber de  
Frönde groß z'Paris, und so-ne Bärner Ba-  
chlemmer hönniti bi der Glägeheit leicht der  
Verschand verlure. Aber i ha dänt: tant  
pis, furt isch furt, d'Houphsach isch, daß mer  
no e Platz ergatteret hei. Ueli Platz sy  
z'nächst der Bühni gsi und so hei mer  
d'Revue, d'Joséphine Baker usf chürzschli  
Dischtanz hönnie gnieße. Quel spectacle! —  
Das Schouschil isch würlich grohartig gli,  
e Farbepracht, e Dugeweid ohniglyche, wie  
es sich nume i-nere Wältschadt wie Paris dar-  
bietet. Was do vo dene Jadson Boys und dene  
16 Original Jadson Girls bote worde isch,  
mit und o h n i Costumes, ha me unmöglich  
beschrybe, das mueß me sälber, mit eigene  
Uge gesh ha. I gibe zue, prüdi Nature hätt  
da und dert us d'Sytle gluegt oder min-  
deschents nume zwüsche d'Finger düre güg-  
gelet.

Am Samstig druf hei mer no der Ex-  
position Coloniale e Bisse gmacht. Das isch  
wieder es Kapitel für sich, und e einigere  
yngehend Beschrybung würdi allei es paar  
Nummere vom Chlapperkäubli i Anhänger näh.  
I mueß mi also ou hie mit hürze hiwse

und Adütunge begnügen. Um e Begriff vo  
der Gröži der Ussichtung z'gä, die sich ganz  
i der Nächti vo Paris, im Bois de Boulogne,  
befindet, syg erwähnt, daß si e Flächerum  
vo 110 ha umfaßt. Wär sich alles will aluege,  
mueß mindeschents e Schtredi vo 10—15 Kilome-  
ter dürwandere. D'Gesamtghöste betrage  
325 Millione französische Franke. Es hübsches  
Sünnli! E eletrisch Rundbahn geiht usfere  
Schtredi vo 3 1/2 Kilometer um ds ganze  
Ussichtungsareal ume, dernäbe hel's no schpe-  
vielli Ussichtungs-Dutos (Cars électriques),  
Zweireder-Wägeli (Pousse-pousse), und wär  
Luscht het, ha sich pär Elephant, Kamel oder  
Esel la umesüehre. Der Mittelpunkt der Ex-  
position bildet der Lac Daumesnil, mit syne  
zwe Inse, d'Ille de Bercy und d'Ille de Reuilly,  
die äbefalls verschideni Gebäud, Theater und  
Restaurants enthalte. Schiffli führe vo eim  
User zum andere, aber nid vergäbe. Mir hei  
für dä Tag houptsächlich die französische Koloni-  
e Tunis, Algier und Marokko usf s'Programm  
gno, die i ihre charakteristische, der jewhlige  
Bouart entsprächende Palais und de übrige  
Rüüm näbe allerhand Plän, Reliefs, prächtige  
Dioramas und Panoramas alli Erzähli us  
der beträffende Kolonie enthalte: Kunsthäg-  
schtand, Teppiche, Broderie, Schmudsache usw.  
Wunderbari Sache findet me da. Dernäbe hei  
mer no schnall e Gang dür die übrige Kolonial-  
abteilung vo Frankrych underno: Madagaskar,  
Französisch Indien, Guiana, Kongo, Somalia-  
land, Martinique, Ile de la Réunion, Océanie,  
Guedeloupe, Tonkin, Kamerun usw.

Der Clou vo der Ussichtung bildet zwysel-  
los der Tämpel d'Anglor vo Indo-China mit  
syne vier 50 Meter höch Türm, e Rissebau,  
dä e Umfang vo 5000 Quadratmeter ynimmt,  
e naturgetreu Reproduction vo däm längst  
zerfallene us em 9. Jahrhundert schlammbende  
Wärk. E Trappe vo 250 Meter Längi führt  
i ds Innere vo däm Tämpel. Die eigen-  
artige Schönheit, die eim da entgägetritt, isch  
schräg mit Worte widerzgä, hie nume es paar  
Wort us em Guide der Exposition: „Acces-  
soirement, c'est un ensemble singulier et  
stupéfiant de portiques, de galeries, de salles  
abondamment décorées, de voûtes constituées  
par des verrières de couleur qui diffusent  
une clarté presque religieuse.“ Im wñtere  
hei mer no, so guet das i anderthalb Tag  
möglich isch, die übrige Kolonialgebiet vo dene  
a der Ussichtung verträtene Länder: Belgie,  
Italie, Holland, Dänemark, Portugal und  
Amerika agluegt, zwüsche die ds Théâtre de  
Bagdad hsueht und der Parc Zoologique.  
Was mer i dene viele Souks vo Tunis, Ma-  
rokko und Algier und de übrige Verhofs-  
schtand alles gesh hei, geiht über alli Vor-  
schtellung, und une eis het eim da no gfäht:  
Ds nötige Chlygäld! Chouse, chouse het's usf  
Härz tönt, der Geischt wär willig gsi, aber  
ds Portemonnaie leider z'schwach. Wär die  
Ussichtung aber nume am Tag gesh het, het  
nume d'Hälfsti dervo gsh. Denn erscht am  
Abe, besser gseit z'Nacht, isch so rächt iher  
ganji Schönheit und Pracht zur Entfaltung  
cho. Es Märli us 1000 und einer Nacht. Die  
feehafti Belüchtung vo alli Gebäud, Anlage,  
Wäge und Platz, dene verschidene Brünne, e  
unvergäliche Anblid! (Schluß folgt.)

## Veranstaltungen

### Fußball.

Bern I—St. Gallen I 1:5.

Das trostlose Regenwetter mochte viele Sportfreunde vom Besuch des Spiels abhalten haben. Für beide Mannschaften galt es, wertvolle Punkte zu gewinnen, denn beide hatten bis jetzt in den Meisterschaftskämpfen versagt.

Bern versucht sein Glück mit einer Umstellung der Stürmerreihe, St. Gallen probiert's mit neuen Importspieler. Bei dem nassen, schweren Boden kann von einem genauen Zuspiel keine Rede sein. Mit 2:1 für St. Gallen geht es in die Pause. In der zweiten Halbzeit können die flinken Gäste den Einheimischen sogar noch weitere drei Tore aufzubringen. So bleibt die betrübliche Feststellung, daß Bern auch sein fünftes Meisterschaftsspiel verloren hat, sicher nicht zur Freude der Vereinsleitung, die als drohendes Gespenst den Abstieg der Mannschaft in eine untere Spielskategorie vor sich sehen wird.

Doppelt erfreulich ist daher die Feststellung, daß sich Berns zweite Mannschaft bis heute glänzend geschlagen hat. Am letzten Sonntag siegte sie mit 2:0 gegen Tavannes I. Sie steht ohne Verlustpunkte an der Spitze ihrer Kategorie.

### Samariterwesen.

Eine begrüßenswerte Neuerung führt der Bernische Samariterinnenverein ein mit seinem eben ausgeschriebenen Nachmittags-Samariter-Kurs. Dadurch wird mancher Hausfrau und anderen Frauen oder Töchtern ein Dienst geleistet, wenn sie am Abend wegen irgendwelcher Pflichten abgehalten werden, sich die nützlichen Kenntnisse anzueignen. Heutzutage sollte aber jedermann, ganz besonders die Mutter, wissen, wie beim Unfall sofort richtig zu helfen ist, bis der Arzt da ist. Damit kann oft großer Schaden verhütet werden. Wir brauchen nur an unsere Auto- und Sportzeit zu erinnern, um die Ergänzung seiner Kenntnisse auch nach dieser Richtung zu begründen. Der Unterricht ist ja eigentlich gratis, denn mit dem Kursbeitrag von Fr. 5.— für die 40 Unterrichtsstunden kann der Verein wohl knapp nur die Lokalkosten erlegen. Wären die Gemeindelokale auch gratis, könnte sogar auch dieser Beitrag noch wesentlich ermäßigt werden. Sollte die Neuerung Anlang finden, könnte der Versuch dann auch auf das Gebiet der Kranken-, Säuglings- und Mutterpflege sowie auf die Gefundlingspflege ausgedehnt werden. Es sei zu diesen Kursen hiermit bestens eingeladen.

### Arbeitslosigkeit — Arbeitsbeschaffung.

Der bernische Frauenbund veröffentlicht über dieses Thema einige Richtlinien, die den von Arbeitslosigkeit betroffenen Frauen eine praktische Wegleitung geben sollen, wie sie sich selber helfen können. Anderseits soll den als Arbeitgeber in Frage kommenden Frauen gezeigt werden, wie sie sich dem Problem gegenüber zu verhalten haben.

Nicht erst die Not abwarten, sondern alle Arbeit ergreifen, die sich bietet. Nicht auf die „passende“ Arbeit warten, sondern umlernen, wo ungewohnte Arbeit sich anbietet. Sich rechtzeitig bei den Arbeitsämtern anmelden, nicht erst dann, wenn die Arbeitslosigkeit schon eingetreten ist. Einer anerkannten Arbeitslosenversicherungskasse beitreten. In guten für die schlechten Zeiten sparen. Dies für die Arbeitnehmer.

### An die Adresse der Arbeitgeber:

Arbeitsaufträge möglichst in die „tote Saison“ vergeben (an Schneiderinnen, Knaben Schneiderinnen, Modistinnen, Schneider, Tapetzierer usw.). Nicht billigere Zeiten abwarten, weil dadurch die Krise verschärft wird. Textil-

waren (Wäsche aller Art) jetzt günstig zu beschaffen, unter den Kriegspreisen erhältlich.

Beim Einkaufen Landesprodukte nicht übersehen. Durch richtige Berufswahl die Frauenberufe normal besetzen. Eine richtige Berufsschule jetzt nötiger als je. Immer noch Mangelberufe sind Hauswirtschaft und Krankenpflege. Optimismus in wirtschaftlichen Dingen dient heute besser als Schwarzseherei.

### Kurs für Gemeindehelferinnen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß Mitte April 1932 ein dreimonatiger Kurs zur Ausbildung von Gemeindehelferinnen beginnt. Er ist nur solchen Bewerberinnen zugänglich, die das Diplom der Sozialen Frauenschule in Zürich erworben haben oder im Besitz eines andern Diploms sind, das von der Kommission für gleichwertig erklärt wird. Das Sekretariat der Sozialen Frauenschule, Schanzengraben 29, Zürich, gibt über die Aufnahmsbedingungen Auskunft und nimmt bis zum 1. Dezember 1931 Anmeldungen entgegen.

Ebenfalls Mitte April 1932 fängt ein neuer Kurs der Sozialen Frauenschule Zürich an, in dem sich Bewerberinnen auch zu Gemeindehelferinnen ausbilden können. Der Kurs, der sonst zwei Jahre währt dauert in diesem Fall 2 1/4 Jahre. Auskunft beim Sekretariat der Sozialen Frauenschule Zürich. Anmeldetermin: 1. Dezember 1931.

## Verkehr.

### Einschränkungen im Auslandspostverkehr.

Im Auslandspostverkehr sind bisher folgende Einschränkungen eingetreten:

Nach Deutschland sind Nachnahmen aller Art und Einzugsaufträge nur noch bis zum Höchstbetrag von 2000 RM. zulässig. Ist der eingezogene Betrag jedoch auf eine Postscheidrechnung in Deutschland gutzuschreiben, so besteht diese Beschränkung nicht.

Mit Österreich ist sowohl der Brief- als der Stücknachnahme- und Einzugsauftragsdienst eingestellt. Aus Österreich nach der Schweiz sind auch keine Postanweisungen mehr zulässig.

Nach Griechenland dürfen keine Nachnahmen mehr versandt werden. Aus Griechenland nach der Schweiz ist der Postanweisungs- und Wertbriefverkehr eingestellt.

Nach Ägypten sind Nachnahmen nur noch auf Frachtstücke zugelassen.

## Literarisches

### Neuerscheinungen.

Ring i der Chetti. Der Bubenbergroman Rudolf von Tavels.

Der neue Roman Rudolf von Tavels — das umfangreichste der bisher erschienenen Werke — enthält die Lebensgeschichte Adrians von Bubenberg und das Bild seiner Zeit. Es ist ein Stoff, den der Dichter seit jeher mit besonderer Liebe umholt hat und in Jahrzehner, sorgfältiger Geschichtsforstung zur Vollendung brachte. „Ring i der Chetti — E Läbesgläsch“ ist wie die früheren Tavelromane im bernischen Verlag A. Franke A.-G. erschienen. (Im Ganzleinen Fr. 9.80.) Fritz Trafselet hat dem Bande reizvollen Bildschmuck beigegeben.

Mit dem neuen Werk liegt ein Buch vor, das man wahrhaft reich nennen darf. Und wie immer bei Tavel, hält die seelische Anteilnahme dem Glanze des äußern Geschehens die Wage: Das Reisen Bubennbergs zu heldischer Selbstlosigkeit ergreift einen von innen ebenso sehr, als man von der äußern Pracht und Lebensfülle der Burgunderzeit entzückt wird.

Im Umkreis Bubennbergs treffen wir eine große Zahl marianter Gestalten an. Da sind die Mutter und die Frau des Ritters — zwei prachtvoll lebendig herausgearbeitete gegenseitige Frauennaturen — die aufgeweckten Kinder, von denen besonders das Töchterlein durch eine amusante Liebesgeschichte den Leser fesselt, der merkwürdige Narr Hänsli usw.

„Ring i der Chetti“ — der Titel nimmt Bezug auf die tiefere Idee des Romans, daß der Mensch — auch der Ritter und Held — nur ein kleines Glied im Ganzen ist; doch muß dieses Glied nach allen Seiten hin tragfähig sein, wenn die große Kette halten soll. Ein weit überschauender menschlicher und geschichtlicher Blick ergibt sich aus dieser geistigen Haltung: Man sieht in das Getriebe der Politik am burgundischen und französischen Hofe, man lernt die eigene Vergangenheit als volles, wirkendes Leben kennen. Und dies ist das Wundervolle an diesem Buch, das so ganz der Wirklichkeit und so gar nicht dem papierenen, historischen Bericht angehört: Alles dem vertrauten schweizerischen Volkscharakter geht das Gange hervor, aus den Möglichkeiten, die wir in unsern eigenen Naturell finden — nichts ist heroisiert und beehnigt, die alt-eidgenössischen und alt-bernischen Schwächen stehen so greifbar da, wie die großen Tage von Murten. Und welch dichterische Schönheit ist in den Momenten des hervorbrechenden Gefühls, des menschlichen Siegens oder Verzagens!

Damit wurden nur wenige Vorzüge des Buches gefreist, das fast ein halbes Tausend Seiten stark ist und für jedermann ein geschichtliches und dichterisches Dokument ersten Ranges darstellt.

Barbar und Römer. Der neue Roman von Felix Moeschlin.

Ein füherer Wurf ist Felix Moeschlins neues Werk, ein Buch, das in padendem erzählerschem Rahmen die akuten Probleme des modernen Europa aufrollt; ein Werk, das von Geist und Leben blüht. Das Buch liegt als eine gewichtige, sehr gewählt ausgestattete Publikation des Verlags A. Franke A.-G., Bern, vor. (Im Ganzleinen Fr. 8.20.)

Moeschlin hat sich einen Stoff ausgesucht, der ihn und uns aufs lebhafteste beschäftigt: Dr. Martin, ein Journalist und Wissenschaftler von diesseits der Alpen, reist als Teilnehmer eines internationalen Kongresses nach Rom. Der Mann ist anfangs ganz Opposition gegen Italien; um seiner Arbeit leben zu können, verschließt er sich allem, was italienische Schönheit ist, und gegen das neue Regime hat er hundert theoretische und praktische Einwände. Aber Rom ist stärker als Dr. Martin. Die Stadt zieht ihn in ihren Bann, indem sie ihn mit den Führern des neuen Italien zusammenbringt und in unerwartet heftige politische Konflikte treten läßt. Der intellektuelle Norden trifft mit dem vitalen Süden zusammen, und es ergibt sich ein Wettkampf kultureller, politischer und wirtschaftlicher Mächte, der uns aufs intensivste beschäftigt. Wir geraten in den erregenden Bannkreis um den Duce und erleben es, wie sich im Geheimen Spannungen zusammenziehen, hinter denen ein Attentat von erschreckender Tragweite droht. Hier gibt sich das Buch spannend und konzentriert wie selten ein Roman. Für diese räch angeschwellenden Konflikte, in die auch die Liebe vielgestaltig hineinspielt, bringt der Schluß des Werkes eine Lösung, die zugleich überraschend und schlichtend wirkt. Der tiefere Sinn, der Schaffensgeist des neuen Italien offenbart sich dem Nordländer und lenkt ihn in eine neue Bahn. In der Heimat freilich endigt diese Bahn im Kampfe um das, was Martin die Wahrheit nennt, in tragischer Weise.

Man folgt Moeschlin von Seite zu Seite mit immer wacherem Interesse. Er entfaltet vor uns den Glanz des frühsommerlichen Rom und darin ein Leben, das sich beständig steigert und eine Fülle alles Menschlichen und Kulturellen umfaßt, wie es uns heute am Herzen liegt.